

## Libyen-Krieg:

## „Gut für EADS-Rüstungsgeschäft“

Arno Neuber

Man muss nicht unbedingt Sympathien für das Regime von Muammar al-Gaddafi hegen, um zu erkennen, dass es den westlichen Interventen bei der militärischen Unterstützung der libyschen Opposition nicht um Menschenrechte oder Demokratie geht. Wurden in der Vergangenheit eifrig westliche Waffen, wie die deutsch-französische Panzerabwehrrakete Milan an das libysche Militär geliefert, so gehen sie jetzt, über den Umweg Katar, an die libysche Opposition. Die Kassen klingeln dabei auf alle Fälle beim Raketebauer MBDA, an dem die EADS und der britische Rüstungskonzern BAE Systems führend beteiligt sind.

Traditionell bedient man sich bei der EADS großzügig beim deutschen Rüstungshaushalt. Rund zwei Drittel des deutschen Beschaffungsetats fließen in die Kassen des Konzerns. Im November 2007 ließ man es sich von der Bundesregierung sogar schriftlich geben, dass im Rahmen des Erhalts "unverzichtbarer nationaler wehrtechnischer Kernfähigkeiten" die Förderung der Rüstungskonzerne Kraus-Maffei-Wegmann, Thyssen-Krupp, Rheinmetall und EADS Regierungsziel ist.

Einem Konzern, der Rüstungsgiganten wie Boeing oder Lockheed den Kampf angesagt hat, ist das natürlich lange nicht genug. „Die Branche (...) flüchtet auf die Weltmärkte“, schreibt die *Financial Times Deutschland* (27.07.11). Von Flucht kann allerdings nicht die Rede sein. Eher von internationalen Raubzügen. Und die führen die EADS-Rüstungssparte „Cassidian“ laut Vorstandschef Zoller „dahin, wo die Militärausgaben zweistellig steigen“. Bis 2020 soll im EADS-Konzern, wo Airbus mit dem zivilen Flugzeugbau noch dominiert, der Rüstungsumsatz verdoppelt werden. Geplant ist dabei, dass 60 Prozent des Waffen-Geschäftes außerhalb der EADS-Länder Deutschlands, Frankreich, Großbritannien und Spanien gemacht werden.\* Als Schwerpunkte werden der Mittlere Osten, Brasilien und Indien genannt. Während man in Bayern medienwirksam für 200 Konzernarbeiter Kurzarbeit androht, wenn die Bundeswehr nicht mit neuen Aufträgen kommt, wird der Aufbau von Büros und Produktionsstätten in Saudi-Arabien, den Vereinigten Arabischen Emiraten und in Brasilien vorangetrieben.

Richtig fette Beute winkt derzeit in Indien. Die dortige Regierung will sich die Aufrüstung ihrer Luftwaffe mit 126 neuen Kampffjets rund zehn



Milliarden Dollar kosten lassen. EADS musste mit ihrem Eurofighter zunächst gegen fünf Konkurrenten antreten (u.a. Boeing und Lockheed). Weil bei solchen Rüstungsgeschäften „die politische Komponente mindestens so wichtig (ist), wie die technische Leistung des Jets“ – so die *Financial Times Deutschland* am 28. April 2011 –, legten sich Bundesregierung und Bundeswehr voll ins Zeug. Zur Luftfahrtmesse in Bengaluru (Bangalore) wurde erstmalig in der Geschichte der Bundeswehr ein Kampfflugzeug „über eine strategische Distanz von 9000 km mit eigenen Luftbetankungskraften ohne alliierte Unterstützung verlegt“ (Europäische Sicherheit 8/2011).

Auf der Aero-India im Februar 2011 warb neben allerlei EU-Prominenz auch der (damals noch amtierende) deutsche Verteidigungsminister zu Guttenberg für den EADS-Kampffjet. Schließlich ist die Förde-



derung der Luftfahrtindustrie ausdrücklich im Koalitionsvertrag dieser festgeschrieben – und in ähnlichen Worten stand dies im Koalitionsvertrag der „rosa-olivgrünen“ Vorgänger-Regierung. Im Frühjahr wurde dann gemeldet, der Eurofighter stünde in Indien in der engeren Auswahl.

Was den europäischen Rüstungs-

bossen zu ihrem Glück noch fehlte, war der praktische Nachweis, dass der „Euro-Kämpfer“ nicht nur auf Messen und Flugshows glänzen kann, sondern auch „kv“ (kriegsverwendungsfähig) ist. Als im März das britische Kriegsministerium den Einsatz von 14 Eurofightern in Libyen bekannt gab, war die Begeisterung groß. Und so gleich lieferte EADS seine eigene Frontberichterstattung. Eine „sehr gute Performance“ wurde dem Jet bescheinigt, der geringe Wartungsaufwand und die problemlose Technik hervorgehoben. Enttäuscht war man bei EADS zunächst, dass die britische Luftwaffe meldete, die Eurofighter „Typhoon“ seien ausschließlich zur Bekämpfung von libyschen Flugzeugen ausgerüstet und eingesetzt. Dafür war der einstige „Jäger 90“ zu Zeiten den Kalten Krieges ursprünglich einmal konzipiert worden. Auf den Wafemärkten dieser Welt lassen sich aber nur noch „Multifunktions-Jets“ verkaufen, die auch Ziele am Boden beschießen oder bombardieren können.

Anfang April dürfte dann in der EADS-Konzernzentrale der Champagner nicht zu knapp geflossen sein, als die britische Luftwaffe die Zerstörung von zwei Panzern in Libyen

## Wikipedia verhalten kriegsbegeistert

Wie schnell ein Krieg zu einem Werbemittel wird, zeigt Wikipedia. Dort wurde sofort nach Beginn des Nato-Kriegs gegen Libyen der Eintrag zum Thema „Eurofighter“ wie folgt ergänzt:

„Am 21. März 2011 flogen Piloten der britischen Royal Air Force den weltweit ersten Kampfeinsatz mit Eurofightern, als sie zur Überwachung der Flugverbotszone über Libyen gemäß UN-Resolution UNSCR 1973 eingesetzt wurden. Einige Wochen später, am 12. April 2011, kamen Typhoons, ebenfalls der RAF, erstmalig zu einem Einsatz gegen Bodenziele in Libyen. Durch diese ersten Kampfeinsätze verbesserten sich die Exportchancen des Flugzeugs deutlich.“

## Leistungsschau der Rüstungsindustrie in Libyen

Unter der Überschrift „Bombenverkaufsargument“ heißt es in der *Financial Times Deutschland* vom 18. April 2011:

„Es gehört zu den zynischen Aspekten des Konflikts (gemeint: des Nato-Kriegs in Libyen; ZgK-Red.), dass der Wüstenstaat derzeit zum Testfeld für ungewöhnlich viele Kampffjets wird, deren Hersteller um Aufträge kämpfen. (...) Besonders genau verfolgen die Militärs in Brasilien, der Schweiz und Indien, wie sich die Modelle bewähren. Dort stehen die nächsten großen Kampffjetkäufe an. (...) Im Rennen sind sechs Modelle aus den USA, Russland und Europa. Die europäischen Konkurrenzmodelle Eurofighter, Rafale und Gripen\* bomben nun zusammen mit

den USA in Libyen. (...) Präsident Sarkozy setzte die Rafale gleich in der ersten Angriffswelle ein. Die sonst in Militärkonflikten zurückhaltenden Schweden, die nicht der Nato angehören, schickten ihre Gripen-Modelle (...) Für den Eurofighter ist es, im Unterschied zur Rafale, der weltweit erste Kampfeinsatz – und das erste Mal, dass die für Luftkämpfe entwickelte Maschine mit lasergesteuerten Bomben Bodenziele angreift.“

Eurofighter (auch: Typhoon): Hersteller ist die Eurofighter Jagdflugzeug GmbH, an der EADS 46 %, der britische Rüstungskonzern BAe 37,5 % und der italienische Rüstungsunternehmen Alenia Aeronautica 19,5 % der Anteile halten. Bisher wurden 250 Exemplare gebaut; es liegen Bestellungen für 559 Kampffjets vor.

Rafale: Französisches Mehrzweck-Kampffjet; gebaut von Dausault Aviation; bisher 100 Stück gebaut; geplant 286 Exemplare.

Gripen: Schwedisches Mehrzweck-Kampfflugzeug; gebaut vom schwedischen Rüstungskonzern Saab (der vom Autobauer abgetrennter Rüstungsweig). Bisher 100 Exemplare ausgeliefert.

Arno Neuber ist

\* Deutschland, Frankreich und Spanien sind direkt an EADS beteiligt; Großbritannien hält Beteiligungen an EADS-Tochtergesellschaften.